

Ein Paradies für die Boten des Urwaldes

Seltene Käferarten mit hohen Ansprüchen kommen häufig vor im Nationalpark Kellerwald-Edersee

VON MATTHIAS SCHULDIT

BAD WILDUNGEN. Ohne die seltenen Käfer im heutigen Nationalpark hätte es das Großschutzgebiet wohl nie gegeben. Daran erinnerte der Biologe Ulrich Schaffrath beim ersten Forschungssymposium der Nationalparkverwaltung in der Wildunger Wandelhalle.

Atemberaubende Ergebnisse

Mitte der 1990er-Jahre gab es Pläne, eine Straße von Frankenu über das Bärenbachtal zur Edersee-Randstraße zu bauen. „Ab 1996 stellten wir Anflugfallen an der Kahlen Haardt auf – mit atemberaubenden Ergebnissen“, berichtete der Käferspezialist aus jenen Pionierjahren, an deren Ende die Gründung des Parks stand. Der „Veilchenblaue Wurzelhals-Schnellkäfer“

tappte in die Falle und somit ein Urwaldzeiger erster Güteklasse. Wo er leben kann, hat der Mensch der Natur seinen Stempel höchstens begrenzt aufgedrückt.

Zwei Krabblers als Stars

Ein Jahr später entdeckten die Wissenschaftler „Panzer Wespenbock“, dessen auffällige Farbzeichnung an das Stech-Insekt erinnert. Auch er ein „Urwaldrelikt“. Die Forscher ließen mit diesen beiden Funden keinen Zweifel am hohen Wert des Gebietes aus Sicht der Ökologie. Beide Krabblers sind heute Stars im



So oder ähnlich sehen sie aus, ideale Lebensräume für seltene Käferarten im Nationalpark, wie den „Veilchenblauen Wurzelhals-Schnellkäfer“, im kleinen Bild im Modell dargestellt vom Modellbauer und Grafiker Klaus Leitl.

Fotos: Schuld/Leitl (www.klaus-leitl.at)

Vöhler Nationalparkhaus, als mehrfach-überlebensgroße Modelle in der „WaldWildnis“-Ausstellung. Und sie haben prominente Gesellschaft bekommen in den Inventurlisten der Käfer-Kundler: Eremit, Bluthals-Schnellkäfer – sie alle gelten mit ihren hohen Ansprüchen an ihre Lebensräume als Anzeiger und zugleich Überbleibsel zumindest urwaldnaher Landschaften.

„13 dieser Arten fanden wir bislang. Zehn weitere folgen bestimmt noch und fünf davon übernehme ich“ verkündete Schaffrath mit einem Augenzwinkern und großer Zu-

versicht auf dem Symposium. Die wichtigste Erkenntnis aus seinem Vortrag: Besonders Seltenes findet sich im Nationalpark Kellerwald-Edersee besonders häufig. Der Nationalpark Hainich etwa verzeichne zwar in der Summe mehr Käferarten, aber kaum solche raren Gesellen wie Eremit oder Wespenbock.

Gleiches gilt für die Pilzarten, und das ist kein Zufall. Denn sehr viele Käfer leben direkt oder indirekt von seltenen Pilzen wie dem „Schillerporling“. Solche Spezialisten – ebenfalls Urwaldzeiger – zersetzen totes Holz und schaffen

spezielle Biotop, etwa „Mulmhöhlen“ im Inneren dicker Stämme. So nennen sich Hohlräume, die gefüllt sind mit einem sägespanartigen Material, in dem seltene Käfer sich mit Vorliebe tummeln. Bäume müssen sehr alt werden, bevor sie sterben, um diese Nischen zu bieten, und im Nationalpark gibt es im Vergleich sehr viele solcher Bäume.

Schaffrath wünscht sich eins: dass auch die Edersee-Nordhänge irgendwann zum Nationalpark gehören, denn sie sind aus Käfer-Perspektive gleichermaßen attraktiv.

HINTERGRUND

Die Natur als Lehrmeisterin

Der Mensch muss den Wald aufräumen, damit Schädlinge wie Borkenkäfer & Co den Forst nicht meucheln. Die Angst vor dem Totholz war eines der Argumente, mit dem Nationalpark-Gegner einst gegen die Gründung des Naturschutzgebietes zu Felde zogen. Das erste Forschungssymposium gab mehr als zehn Jahre nach Gründung des Parks eine simple Antwort darauf: „Schädlinge“ fressen lebende Bäume, keine toten.

Die seltenen Käfer, die Urwaldzeiger, sind hingegen Nahrungsspezialisten. Ein Wald, der sich natürlich entwickeln darf, weist im Gegenteil größere Widerstandskräfte auf als eine menschengemachte Monokultur. Schließlich handelt es sich um ein über Jahrmillionen eingespieltes System im Gleichgewicht. Aus diesem lässt sich vieles lernen für die Waldbewirtschaftung, machten die Wissenschaftler deutlich, etwa am Beispiel der Käfer. Bislang wurden am Edersee 183 Rote-Liste-Arten gefunden, davon 137, die vom Holz leben. (su)